



Als Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes hat Landesbischof July am Gottesdienst von LWB und Papst Franziskus mitgewirkt – und seine Eindrücke niedergeschrieben



Welch` eindrückliches Bild: Am 31. Oktober 2016 zieht ein leibhaftiger Papst, 495 Jahre nach dem Bann seines Vorgängers Leo X. gegen Martin Luther, feierlich in den Dom im schwedischen Lund ein. Nicht allein, sondern Seit' an Seit' mit dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, Bischof Munib Younan und Generalsekretär Pfarrer Martin Junge. Begleitet wurden sie u.a. vom Präsidenten des päpstlichen Einheitsrates Kardinal Kurt Koch und der schwedischen Erzbischöfin Antje Jackelen. Ein Gottesdienst zum Gedenken der Reformation in Lund, dem Gründungsort des Lutherischen Weltbundes, aber auch in einem Dom, der Zeugnis gibt von der ungeteilten abendländischen Kirche.

Die Liturgie war dabei von hohem symbolischem Wert. Lutheraner und Papst waren in dieser Stunde auf gleicher Höhe. Alle Hauptliturgen waren gleich gekleidet, mit einer weißen Albe und einer roten Stola. Rot ist in der evangelischen Kirche die liturgische Farbe des Reformationstages, aber es ist nicht die Farbe des 31. Oktobers in der katholischen Kirche. Papst Franziskus ist also in der liturgischen Farbe der lutherischen Kirche zum Gottesdienst gekommen.

Nicht allen gefallen diese Bilder. Da sind die Gegner des Papstes im Vatikan selbst, die keinen Grund sehen, den „Spalt“ der abendländischen Kirche entgegenzukommen. Sie unterstrichen auch sehr



Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July

schnell und deutlich, dass eine liturgische Umarmung der Erzbischöfin durch den Papst keine Anerkennung der Frauenordination sei. Und nur mit Stirnrunzeln hören sie des Papstes lobende Erwähnung der geistlichen Erfahrungen Martin Luthers nach dem gnädigen Gott.

Auf der anderen Seite gibt es kritische Stimmen aus dem deutschsprachigen Protestantismus. Der Wiener Theologe Ulrich Körtner, stets bereit durch zuspitzende Formulierungen die Probleme ans Licht zu führen, kommentiert, ausgehend von den Ereignissen in Lund, eine theologisch dürftige Zeit und hält die Gefahr gegeben, den in der Reformation errungenen Kirchenbegriff zu verwässern oder gar zu verraten (vgl. U. Körtner „Getrübtetes Urteilsvermögen – Das Reformationsjubiläum als Gradmesser einer theologischen Orientierungskrise“, in: *zeitzeichen* 1, 2017, S.38ff).



Ich selbst betrachte den Vorgang aus verschiedenen Perspektiven. Zum einen habe ich als Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes an diesem Gottesdienst teilgenommen und mitgewirkt. Und ich war – zugegebenermaßen – wie andere auch, emotional sehr bewegt, diesen besonderen Augenblick mitzuerleben. Man muss sich schon sehr viel geistige und geistliche Hornhaut zugelegt haben, um auch diesen ökumenischen Augenblick routiniert einordnend als letztlich folgenlos durchzuwinken. Dies wäre zynisch und kenntnislos der ökumenischen Geschichte gegenüber. Beides will ich nicht sein.

Ich betrachte diesen Vorgang aber auch aus der Perspektive des Vorsitzenden des Kuratoriums des Straßburger Institutes für ökumenische Forschung.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Die Arbeit dieses Institutes hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten in intensiven Dialogen mit den lutherisch- römisch-katholischen Gemeinsamkeiten und Differenzen beschäftigt. So war das Institut stark in die Kommission eingebunden, die das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ bzw. „From conflict to communion“ nach langen Gesprächsprozessen veröffentlichte. Das Zustandekommen dieses Dokuments ist von hoher Bedeutung. Nach den kontroversen Reformationsjubiläen der vergangenen Jahrhunderte, wird hier die Bemühung deutlich, ein gemeinsames Reformationsgedenken im Jahr 2017 zu ermöglichen. Das im Jahr 2013 erschienene Dokument erarbeitet theologische Positionen zur Reformation und zu Martin Luther und endet mit fünf ökumenischen Imperativen. Im Vorwort wird auf das zentrale Christusereignis hingewiesen, das ökumenisch gefeiert und den Menschen unserer Zeit weitergegeben werden soll.

So war dieses Dokument der Baustein, auf dem die ökumenischen Feierlichkeiten aufgebaut werden konnten. Das gottesdienstliche Gebet in der Kathedrale in Lund (wie auch die gemeinsame Feier im Stadion von Malmö) trug den Titel „From conflict to communitio: together in hope“. Auch die liturgischen Formulare der Gottesdienste zum Reformationsgedenken im Jahre 2017 trugen den Titel „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“.

So wird deutlich, dass solche Gottesdienste und Begegnungen nicht zuerst spontane Ausbrüche ökumenischer Fröhlichkeit sind, sondern das Ergebnis langer Bemühungen ökumenischen Verstehens und gewonnener Sprachfähigkeit.





Natürlich sind viele Probleme nicht gelöst, natürlich kann man auch manche Formulierungen der ökumenischen Dialoge diskutieren und weitere Klärungen herbeiführen wollen. Gut so! Aber dazu braucht es nach wie vor Theologinnen und Theologen, denen das Suchen nach weiterer und vertiefter ökumenischer Gemeinschaft ein Herzensanliegen ist. Es schadet auch nicht, eigene „theologische Festbestände“ im Lichte anderer Überzeugungen zu prüfen.

„... da ist Freiheit“ – das Veranstaltungsheft zum 500 Jahr- Jubiläum unserer Landeskirche zeigt eine Fülle ökumenischer Veranstaltungen und Gottesdienste. Nehmen wir daran teil und freuen uns! Erst dann werden die Impulse des Dokuments und des Gottesdienstes in Lund weitergeführt.

Zurück nach Lund: Im ersten Teil des Gottesdienstes wurden nicht nur einige höfliche Worte zur Reformation gesagt, sondern es wurde – in Anwesenheit des Papstes – Gott für das gedankt, was der Kirche durch die Reformatoren an Gutem zuteilgeworden ist. Freude und Dank also zu Beginn. In einem zweiten Teil wurde die Trennung beklagt und Schuld eingestanden. Im dritten Teil wurden dann die ökumenischen Imperative verlesen. Kinder entzündeten am Licht der Taufkerze dazu jeweils ein Licht. Der Weg geht weiter.

Der Papst wirkte ernst, vielleicht auch etwas müde. Glaubwürdig reihte er sich liturgisch und bei der Unterzeichnung der Erklärung ein. Nach dem Gottesdienst ging es im Konvoi in die Arena von Malmö. Dort hatten sich zehntausend Menschen versammelt. Neben der Freude an der Begegnung standen dort Lebenszeugnisse aus aller Welt im Mittelpunkt. Menschen, die das empfangene Evangelium von Jesus Christus in Wort und diakonischem Tun weitergeben wollen. Da war der Papst ganz hellwach. Zusammen mit Munib Younan, Martin Junge und anderen war er mitten im ökumenischen Hören und Tun. In einer anschließenden kleinen Begegnung konnte ich ihm die württembergischen Grüße übermitteln. Er erinnerte sich an den Besuch unserer kleinen Delegation in Buenos Aires, als er noch Kardinal Bergoglio war.

„Lund“ war ein bewegendes Erlebnis. Es ist aber auch deutlich, dass es viel weitere Bewegung und ökumenisches Nachdenken in der weltweiten Christenheit braucht. Die Zeiten dieser Welt sind so, dass es mehr – statt weniger – Ökumene braucht. Die württembergische Landeskirche wird diesem Anliegen treu bleiben.